Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., at Second Class Rates.

XIII. Jahrgang.—No. 1. Mit einer Musikbeilage. | Milwaukee, Wisconsin. 1. Januar 1886. | J. Singenberger, Redakteur u. Herausgeber.

Eine Bitte.

Die „Cäcilia" erscheint nunmehr im Selbstverlage des Unterzeichneten. Die mangelhafte Unterstützung des Blattes und das daraus resultirende Deficit sowie andere Geschäftsrücksichten veranlaßten den bisherigen Verleger die weitere Publikation abzulehnen. Nur das große Interesse für den Fortbestand der Zeitschrift vermochten mich zu bewegen den Verlag und damit neue Arbeit und ein nicht geringes Risiko zu übernehmen. Ich gehe dabei von dem Gedanken aus, daß alle Abonnenten sowie die Vereinsmitglieder die Sachlage voll zu würdigen wissen und die „Cäcilia" mit aller Energie unterstützen werden. Ich brauche wohl nicht zu versichern, daß ich auch in dem neuen Jahrgange Alles aufbieten werde, um durch Artikel und Notizen über Liturgie, Chordirektion, Choral- und Figuralgesang, Orgelspiel, Orgelbau, Glocken 2c. 2c. das Blatt für Priester, Organisten und Sänger recht belehrend, und durch Mittheilungen allgemeineren Inhaltes für Jedermann interessant und unterhaltend zu gestalten. Ob alle diese Arbeit und Mühe erfolglos sein, ob die „Cäcilia" dann überhaupt noch länger fortbestehen wird oder nicht, hängt nun einzig von der thatkräftigen Mithilfe der Freunde und Gönner unserer hl. Sache ab. Ich bitte daher ernstlich, der „Cäcilia" ohne Zögern möglichst viele Abonnenten zu gewinnen und ganz besonders ersuche ich die hochw. Geistlichkeit, für ihre Kirchenchöre mehrere Exemplare zu bestellen; Dirigent und Sänger werden die „Cäcilia" mit großem Nutzen lesen und die Musikbeilagen—96 Seiten per Jahr—bieten eine erstaunlich billige Bereicherung des Repertoriums mit wahrhaft kirchlichen, praktisch verwendbaren Compositionen für gemischte, sowie für Männer- und Damen-Chöre; ich werde darin sowohl die Pfarrkirchen als auch Erziehungsanstalten, Klöster 2c. berücksichtigen. — Trotz der Vergrößerung des Blattes durch eine vierseitige Anzeigebeilage bleibt der Preis wie bisher nur $1.10 in Vorausbezahlung, für Vereinsmitglieder $1.60 einschließlich Jahresbeitrag für den Verein —, für Pfarrvereinsmitglieder 2c. $1.10; 5 Exemplare kosten $5.00, 10—$9.50, — 20—18.00, 30—$25.00. — Den Vereinsbeitrag—50 Cents pro Jahr, für Pfarrvereinsmitglieder je 10 Cts.—sende man an den Vereins-Schatzmeister J. B. Seitz (Fr. Pustet & Co.), New York, N. Y.; wer es aber der Bequemlichkeit halber vorzieht, mag den Vereinsbeitrag zugleich mit dem Abonnement an Unterzeichneten senden; es wird dafür wie bisher in der „Cäcilia" quittirt werden.

Um das Eine bitte ich also, umgehend auf ein oder mehrere Exemplare der „Cäcilia" zu abonniren mit Einschluß des Abonnementbetrages, und die Bestellung sowie die Bezahlung nicht zu verschieben; durch sofortiges Entsprechen wird beiderseits Arbeit, Zeit und Geld gespart. Außer Unterzeichnetem nimmt auch die Firma M. Schuerbrock & Co., 461 East Water Str., Milwaukee, Wis., Bestellungen und Abonnentengelder entgegen, sowie die Firmen Fr. Pustet & Co., New York und Cincinnati; Benziger Bros., New York, Cincinnati und St. Louis; B. Herder, St. Louis; Mühlbauer & Behrle, Chicago, Ill.; Hoffmann Bros., Milwaukee und Chicago; J. Fischer Bros., New York, N. Y.; Rohlfing & Co., Milwaukee, Wis., Jgn. Fischer, Toledo, O. —

J. Singenberger,
St. Francis P. O. Milwaukee Co., Wis.

Winke für Gesangproben.

Wenn die Aufführungen mancher Chöre trotz vieler und meist recht mühsamer Proben dennoch oft mißlingen oder doch wenigstens weit von jener Vollkommenheit entfernt bleiben, welche dem Zweck des Kirchengesanges entspricht, so liegt die Schuld gewöhnlich an mangelhafter Vorbereitung in den Proben. Schlechte Proben hindern die Veredlung des Kirchengesanges statt dieselbe zu fördern. Allerdings liegt die Schuld oft weniger an den Sängern als an dem Dirigenten, der in erster Linie ein Freund der Proben und theorisch und praktisch hinreichend gebildet sein muß, um sowohl in der Auswahl der Compositionen als auch in deren Einübung das Richtige treffen zu können; die vielen Mißgriffe in dieser Beziehung beweisen, wie schlimm es um die Befähigung mancher Dirigenten bestellt ist.—Sehr nützliche pädagogische Winke für die Abhaltung von Proben gab der Hochw. Hr. J. Bischoff, Diözesanpräses des St. Gallischen Cäcilien-Vereins in seiner Rede bei der Generalversammlung des „Allg. deutschen Cäcilien-Vereins in Mainz". Der Hochw. Herr sagt zwar in der Einleitung, er sei nicht Musiker von Beruf, und sähe die ihm gestellte Frage „Wie sollen Gesangproben sich gestalten, um in denselben die Zwecke der Veredlung und Förderung des Kirchengesanges am besten zu erreichen" lieber von einem Fachmann gelöst. Die Leser werden aber zur Ueberzeugung gelangen, daß der Redner ein Mann von praktischen Erfahrungen ist, und die sind gerade in dieser Frage von größter Wichtigkeit.

„Die verständige, kluge und eifrige Leitung der Gesangproben ist von der höchsten Bedeutung. Von ihr hängt zum größten Theil der Bestand eines Chores und der Erfolg im Kirchengesang ab. Die gute Leitung ist nicht ohne große Schwierigkeit. Sie erfordert nicht blos musikalische Kenntnisse, sondern auch praktischen Sinn, den richtigen pädagogischen Takt, Klugheit und Menschenkenntniß.

Bei den Chormitgliedern ist es meistens nicht die Besoldung, die sie bindet und bereitwillig macht, sondern der gute Wille und Opfersinn. Zeit und Mittel sind meist karg zugemessen, das Ziel, das erreicht werden soll, ein hohes und heiliges. In Betracht dieser Umstände stelle ich an die Gesangproben besonders folgende Anforderung: sie müssen 1. anziehend, 2. instruktiv, 3. erbauend sein.

Durch Ersteres werden die Sänger für die Proben, durch das Zweite für die Kunst und durch das Dritte für die Kirche gewonnen.

1. Für die Kirchengesangproben sind die Sänger meistens nur Sonntags, oder an Werktagabenden d. h. in jenen Stunden zu haben, die sonst der Erholung gewidmet sind. Es ist daher ein nicht zu unterschätzendes Opfer, das sie durch den Besuch der Gesangproben bringen, zu welchen für Manche ein weiter und beschwerlicher Weg bei der Nachtzeit führt. Desto mehr muß es daher dem Director daran gelegen sein, die Gesangstunde möglichst anziehend zu machen, so daß sie nach den Mühen des Tages eine Erquickung und Hebung für Geist und Herz bietet.

Schon das Probelokal soll, so weit es immer möglich, wohl eingerichtet, geräumig und freundlich sein. Die Temperatur sei gemäßigt, so daß nicht Frost, noch viel weniger Erhitzung, die für Sänger sehr nachtheilig ist, erfolgt. Reine, frische Luft ist unumgänglich nothwendig, daher auch Blumenduft, Ofendampf oder Tabakrauch fern zu halten. Die Notenpulte sollen in genügender Zahl vorhanden, der Größe der Sänger entsprechend und in zweckdienlicher Ordnung aufgestellt sein. Sehr zu wünschen sind Sitzbänke längs den Wänden angebracht den Sängern zur kurzen Ruh in den Pausen. Unentbehrlich ist eine gute Beleuchtung, die es den Sängern ermöglicht, in guter Aufstellung und ungezwungener Körperhaltung die Noten lesen zu können.—Anhäufung von Möbeln, überladene Dekoration der Wände mit Tableau's oder Vorhängen ist der Akustik nachtheilig und erschwert den Gesang. Ebenso wirkt sehr störend alles Geräusch (Vögelgesang, Pendelschlag u. s. w.) in oder um das Lokal. Vollständige Ruhe und Geräuschlosigkeit ist für die reine Intonation, gleichmäßige Tonhaltung und genaue Beachtung des Taktes nothwendig.

Wie das Zimmer, ja noch mehr muß das Antlitz und das Benehmen des Direktors ein freundliches und einnehmendes sein. Allerdings sind die oft sehr karge Belöhnung und die herbe Kritik und Verdrießlichkeiten, die er erntet, wenig geeignet, ihn rosig zu stimmen. Er hat das erste und schwerste Opfer für die heilige Sache zu bringen. Dieses muß er in Begeisterung und Freudigkeit, nicht mit Mißmuth bringen. Ihm gelte der Wahlspruch des ehrw. Joseph Fux: „Auf dem Parnaß thront nicht Pluto, sondern Appollo." Nicht Geldinteresse, sondern die Liebe zur edlen Sache muß ihn beseelen und ihn in unverwüstlicher Heiterkeit, Muth und Rüstigkeit erhalten.

Er vermeide Alles, was ihn alteriren könnte. „Kater" und „Affe" mißstimmen und verwirren, jede Aufregung raubt die nöthige Sammlung und Besonnenheit.

Das wohlwollende und freundliche Wesen biete der Director seinen Sängern, die er als liebe Freunde und Mitgehilfen zur Erreichung eines so hohen Zieles schätzen soll, entgegen, wo er immer mit ihnen in Berührung kommt, besonders beim Eintritt in's Probelokal. Vor Beginn des Unterrichtes schenke er ihnen eine freundliche Aufmerksamkeit und pflege eine anständige Unterhaltung. Gegenüber Frauenspersonen paare sich zu der schuldigen Höflichkeit auch die gemessene Rückhaltung, die ihm den Respekt erhaltet. Gegenüber Kindern ist väterliches Wohlwollen und Herablassung, verbunden mit männlichem Ernste sehr gewinnend, während auf den Herrn Achtung ohne Steifheit einen guten Eindruck macht. Eine sehr glückliche Gabe ist es für den Director, wenn er durch Humor bisweilen in anständiger Weise Heiterkeit erwecken kann. Ebenso wenn er es versteht in der freien Unterhaltung die Rede auf das kirchenmusikalische Gebiet zu lenken und durch anziehende Mittheilungen das Interesse für die Sache zu fördern.

Wie Freundlichkeit, Leutseligkeit und Zuvorkommenheit einen gewinnenden und erfreuenden Eindruck macht, ebenso abstoßend wirkt Unfreundlichkeit, mürrisches und zornmüthiges Wesen: wenn der Director den Sängern nicht die Ehre eines freundlichen Grußes anthut, sich vielleicht mit Etwas beschäftigt, um sie ignoriren zu können, oder gar sie seinen Unmuth und Despekt fühlen läßt.— Nie vergesse er sich so weit, daß er kränkende oder verachtende Ausdrücke fallen läßt, oder in der Aufregung Scheltworte über sie ergießt. Die Folge hievon ist sehr oft die Austrittserklärung von Chormitgliedern. Der Director sei ein Mann von Charakter und Takt; er spende nicht bald überschwängliches Lob und gleich wieder unverdienten Tadel, mache sich nicht durch Schmeichelei und Kriecherei gemein, um gleich darauf wieder in arroganter Weise Derbheiten zu versetzen. Gar leicht kann er in den Fall kommen, wegen unkluger Reden und Handlungen Abbitte leisten zu müssen, oder Chormitglieder zu verlieren. Da Intriguen und Eifersucht gar gerne störrisch sich geltend machen wollen, ist Klugheit und Besonnenheit doppelt nothwendig. — Vernünftige Einwendungen und Beschwerden der Sänger nehme der Director in Ruhe entgegen, ja veranlasse dieselben in dieser Beziehung unbefangen zu sein, desto mehr wird er das Zutrauen gewinnen.

Gegenüber ungebührlichen Auftritten von Seite der Sänger ist Ernst und Festigkeit ohne Alteration am Platze. Wenn Mitglieder aus Unzufriedenheit, Eigendünkel oder irgend welchen unedlen Motiven den Austritt erklären, so nehme der Director dieses in aller Gelassenheit entgegen, ohne seine Verlegenheit erkennen zu geben, und lebe der tröstlichen Zuversicht, daß die Ausgetretenen gar bald sich wieder von dem Schiff der Kirche nach der Orgelempare sehnen, und bei gebotener Gelegenheit mit aller Bescheidenheit eintreten werden.

Was zur Annehmlichkeit der Proben viel beiträgt, das ist Ordnung und gute Disciplin. Ohne gute Disciplin in den Proben wird auf dem Orgelchor nie die nöthige Ruhe, Achtsamkeit und Sammlung hergestellt werden können. Der Director halte streng darauf, daß die Sänger zur festgesetzten Zeit in der Probe erscheinen, damit die Anwesenden nicht durch Warten auf Verspätete gelangweilt und mißmuthig gemacht werden. Beginnt die Gesangstunde, so sollen Sänger wissen, daß jede Privatconversation aufhöre, und alle Aufmerksamkeit auf die Instruction gerichtet sein soll. Die Sänger bleiben an den angewiesenen Plätzen in steter Bereitschaft die Bemerkungen des Directors entgegenzunehmen.

Im Laufe der Instruction lasse der Director seinen vollen und freudigen Eifer leuchten, um die Sänger anzuspornen und zu ermuthigen, drücke bisweilen denselben bei erprobtem Fleiß und glücklichen Erfolgen seine Freude und Anerkennung aus. — Wenn Schwierigkeiten in der Instruction eintreten, so sei der Director ein wahrer Job. Er darf nicht vergessen, daß Unbeholfenheit und Schwäche der Anlagen dem Schüler nicht können zur Schuld gerechnet werden, und daß sie nur durch Gelassenheit und Ausdauer zu überwinden sind. Durch Versteinerung der Sänger in Esel und Ochsen wird die Sache nur schlimmer. Perplexität hindert das geordnete, ruhige Denken und klares Auffassen, Bestürzung und Schrecken alteriren die Stimme, machen das Auge unsicher und nehmen den Schwachen allen Muth und Freude. Wenn aber Fehler von Unachtsamkeit, Flatterhaftigkeit oder gar Böswilligkeit herrühren, darf ernste Mahnung und Zurechtweisung in wenigen aber bündigen Worten nicht fehlen. Das oft angewandte und wirksame Mittel, die Unarten im Gesang durch Nachahmen und Verzerrung derselben zur Carrikatur zu zeichnen, muß mit Vorsicht angewendet werden und stets mit der Bemerkung begleitet sein, es geschehe das nicht um lächerlich zu machen, oder zu kränken, sondern nur dem Fehler die eigene Mißgestalt im Spiegel zur Verbesserung vorzuhalten. Sehr wird der Sänger dem Director verbindlich sein, wenn er ihn im Falle, da er wegen unverschuldeten Fehlschüssen vor Andern beschämt dasteht, in Schutz nimmt, besonders gilt das bei Personen von Stand. Rügen und Mahnungen an einzelne Fehlende werden am Wirksamsten und Schonendsten nach der Probe unter vier Augen ertheilt. Kurz: Auch der Ernst muß ohne Härte sein.

Am Schlusse der Probe entlasse der Director seine Sänger mit einigen Worten der Ermunterung, Anerkennung und des Dankes. — Meine Herren! Es ist das besprochene Moment außerordentlich wichtig. Wenn ich in Gemeinden, wo der Kirchengesang nicht prosperiren will, nach der Ursache hievon frage, so wird mir meist die Antwort: „der Organist hat keine Freude und Lust an der Sache," oder: „er kommt mit den Sängern nicht aus, er vertreibt sie durch seine Unklugheit und Derbheit u. s. w." Ich kenne manche in musikalischer Beziehung tüchtige Directoren, die durch ihre Unverständigkeit und Taktlosigkeit in der Leitung der Proben nicht blos alle Erfolge vereitelt, sondern auch ihre Existenz verwirkt haben. Wenn aber ein Director von Klugheit, Wohlwollen und Eifer geleitet ist, werden die Sänger ihm mit aller Liebe und Opferwilligkeit zugethan sein und sich jedesmal auf die Probe freuen und dieselbe mit neuer Begeisterung verlassen. In diesem glücklichen Verhältnisse zwischen Director und Sänger, in der Annehmlichkeit der Proben liegt die erste Grundbedingung für das Gedeihen des Chorgesanges, und dieses wird ein sicheres sein, wenn

2. die Probe instructiv ist.

Eifrige Sänger wollen Etwas lernen, sie wollen mit Recht für ihre Mühen Erfolge sehen. Daher muß der Director auf alle Vortheile und Kunstgriffe bedacht sein, um seine Schüler auf eine möglichst hohe Stufe der Bildung zu bringen.

Das Erste ist hier die weise Benützung der Zeit, die ja immer so kurz bemessen ist.

Der Director bringe alles Nöthige vor der Probe in Bereitschaft, die Musikalien sollen aufgelegt, die Instrumente gestimmt und bereitet sein. Kopirte Musikalien sollen correct sein, damit nicht Zeit durch Korrecturen verloren geht.

Während des Unterrichts ist keine Zeit für unnöthiges Präludiren oder Phantasiren, oder um Concerte den Sängern zum Besten zu geben, dieselbe gehört ausschließlich dem Unterricht. — Es muß der Director darauf sehen, die Sänger beständig zu beschäftigen. Wenn z. B. bei einem mehrstimmigen Chore eine einzelne Stimme eingeübt wird, mögen die Nichtsingenden auf den Bänken sitzend ihre Stimme durchsehen und vielleicht leise nachsingen, auch auf die Bemerkungen des Directors achten. — Bevor jede Stimme sicher ist, versuche man das Zusammensingen des ganzen Chores nicht. Bei etwas geübten Sängern mag es jedoch bisweilen gerathen sein, gleich anfangs die Composition mit dem Chor zu singen, um von derselben ein Bild zu erhalten und erst hierauf das

genaue Studium der Einzelstimmen zu beginnen.

Für Ersparung von Zeit und Mühe ist nothwendig, daß die Proben stets vollzählig besucht werden. Um den fleißigen und regelmäßigen Besuch zu ermöglichen, ist es gerathener, die Proben nicht zu sehr zu vervielfältigen.

Um im Fortschreiten sicher zu gehen, ist ein geordneter Stufengang von Leichterm zu Schwererm einzuhalten. (Daß theoretische Bildung zu Grunde gelegt werden muß, versteht sich von selbst; ohne sie ist die Einübung eine ewige Quälerei.) Der Instructor muß sich herablassen in die Bildungsstufe seiner Schüler. Wer zu hoch fliegen will, verbrennt sich die Flügel. Ich weiß einen Director, der die Reform des Kirchengesanges durch einen Anfängerchor gleich mit der Missa Papae Marcelli begann; einen andern, der mit seinen 10 ungeübten Sängern die 6 stimmige Litanei von Witt zur Aufführung brachte. Nicht gerade kunstreiche Compositionen, sondern gute Aufführungen dienen dem Zwecke. Es muß der Director mit seinem Plane im Klaren sein. Er muß nur Compositionen wählen, die den Kräften, dem Stimmenverhältniß, der numerischen Stärke des Chores angemessen, deren Aufführung möglich ist und die praktische Verwendung finden können.

Verschwendung von Zeit und Kräften ist die Nascherei bald an dieser bald an jener Composition: Vieles anfangen und nichts vollenden. So kannte ich einen Director, der ein Vierteljahr seine Sänger mit Proben quälte und nicht eine einzige Piege zur Aufführung brachte. —

Bezüglich der musikalischen Seite nur einige Bemerkungen. Vor allem sehe man auf guten Ton nnd Stimmbildung. Daher sind bei jeder Probe besondere Uebungen zu empfehlen: Das Singen der Tonleiter oder Quintenbogen auf verschiedenen Stufen mit besonderer Achtsamkeit auf die halben Töne (mi fa) und den Wechsel der Register; Treffübungen in den verschiedenen Intervallen; Singen von ruhenden Akkorden, wobei auf schönes Ebenmaß der Stimmen und reine Intonation zu achten. Ebenso ist sehr vortheilhaft auf wohlklingenden Akkorden die verschiedenen Vortragsfiguren des f., p, fz., marc, crescend. und decresc, morendo u. s. w. zu üben, und diese durch zeichnende Gestikulationen zu veranschaulichen. Die Erfahrung zeigt, daß selten ein Chor gleich anfangs rein intonirt. Daher sind genannte Vorübungen äußerst zweckmäßig, indem sie die Stimme geschmeidig machen, das Zartgefühl des Ohr's schärfen und den Sinn für guten Vortrag bilden. —

Zur Erzielung guten Vortrages und richtiger Auffassung ist die Analyse der Composition sehr förderud, besonders ist bei polyphonen Compositionen die Angabe und das gesonderte Absingen der Themate zu empfehlen, weil diese als Grundgedanke stets hervorzuheben sind. —

Um in das Verständniß des Gesangstückes einzuführen, ist die Uebersetzung und Erklärung des Textes von großem Werth. (Hiefür leistet das Büchlein von Raffler, das nicht selten als Eselströster bezeichnet wird, den Nichtlateinern ganz vortreffliche Dienste.) Ein berühmter Gesanglehrer in der Schweiz (Weber) pflegt oft den Sängern den Text der Lieder vorzudeklamiren, um sie zu überzeugen, daß der Gedanke des Textes die Seele des Gesanges sein müsse. — Um jede Gelegenheit für Belehrung zu benützen, sollen selbst die Ruhepunkte verwerthet werden, z. B. durch Erklärungen der Composition, oder Vorlesen von instructiven Aufsätzen aus musikalischen Schriften u. s. w.

Wenn so die Proben mit Geschick, Fleiß und Begeisterung geleitet werden, dann werden sicher große Fortschritte die Mühen des Directors und der Sänger belohnen, und ihnen wieder zur Ermunterung dienen.

3. Endlich noch Etwas über die Erbauung in den Gesangproben.

Diese darf nicht fehlen. Sie setzt dem ganzen schönen Werke die Krone, den Nimbus auf, verleiht ihm eine heilige Weihe und verheißt ihm nicht blos das vergängliche Lob der Menschen, sondern das Wohlgefallen Gottes.

Anders ist die Probe für die Liedertafel, anders für den Kirchenchor. Für diesen ist die Probe das Atelier, wo die Bilder geformt werden, die in der Sonne der heiligen Feier glänzen sollen, sie ist die Werkstätte, wo die wohlklingenden Glöcklein gegossen werden, die mit reinem Klange im Tempel Gottes Lob verkünden sollen. Darum sollen bei ihr die Worte des Dichters gelten: „Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort." — Wenn in der Gesangprobe das erbauende Element fehlt, so wird auch im Hause Gottes der Gesang nie ein Ausdruck des frommen, gottbegeisterten Herzens werden. — Hier gilt es für den Director sein ideales Streben zu bekunden, zu zeigen, daß sein Eifer nicht in Ruhm oder Vortheilen seinen Grund habe, sondern in einer heiligen Pflicht gegen seinen Schöpfer und Herrn, in der frommen Gesinnung und dem Eifer für die Verherrlichung Gottes; zu zeigen, daß er die heilige Kunst in ihrer Tiefe und höchsten Bedeutung auffasse. Hier gilt es, den Sängern jene Begeisterung einzuhauchen, in welcher sie ihren Dienst nicht als Gefälligkeit gegen den Director, sondern als eine Pflicht der Liebe zu Gott mit Freudigkeit leisten, ein Pflichtgefühl, das sie für den Kirchengesang mehr fesselt als Lohn und Lob.

Um Erbauung zu erzielen, muß der Director keineswegs zum Prediger werden. Er darf seiner Rolle ganz treu bleiben, kann es an der Hand des Unterrichts. Vor Allem möge er den Sängern eine richtige Anschauung von der Stellung, die sie als Kirchensänger einnehmen, beibringen: daß sie nicht im Concerte stehen, sondern vor dem Allerheiligsten und in den nächsten Dienst des Altars treten; daß sie daher alle Niedrigkeit ablegen und den Adel, dessen sich das königliche Geschlecht Christi erfreut, annehmen und sich versetzen im Geiste in die hellglänzenden Chöre der Engel, um in ihrer Gemeinschaft dem Allerhöchsten das Lob zu spenden. — Die Erfassung dieser erhabenen Stellung wird den günstigsten Eindruck machen.

Welchen herrlichen Anlaß bietet nicht für die Bildung des Gemüthes die Erklärung des Textes und des Kultus überhaupt, in welchen nicht allein das Höchste der Kunst, sondern die göttliche Weisheit und Güte zu bewundern ist! Selbst jeder seelenvolle Vortrag einer kirchlichen Composition muß nothwendig religiöse Erhebung des Gemüthes zur Frucht haben. So ist der Anlaß für Erbauung und religiöse Herzensbildung in den Gesangproben ein günstiger. Und wenn auch dieses Moment gefördert wird, welchen Werth hat dann die Gesangschule. Sie ist die Stätte der Veredlung des Menschen. In ihr wird Gott das herrliche Lob, der Gemeinde die Erhebung des Herzens und heiligste Sonntagsfreude bereitet und den Sängern selbst ihr Herz in Unschuld erhalten und zu Gott geführt. Möge dieser Segen aus allen Gesangschulen erströmen!

Liturgisches.

Die Werktags-Aemter und die Vesper betreffend.

Das „Pastoralblatt" von St. Louis theilt in No. 8 v. J. unter "Decreta S. C. R." 14 Fragen (Dubia, Zweifel) mit, welche der Hochwürdigste Herr Nikolaus Catteau, Bischof von Lugon, im Departement Vendee in Frankreich, der Ritencongregation zur Entscheidung unterbreitete; die beiden letzten Fragen berühren die verkürzten, also unliturgischen Hochämter sowie die Vesper, und sind auch für unsere Verhältnisse von Interesse. Dubium XIII. lautet im Original: In tota fere dioecesi Lucioneni adest consuetudo canendi missas, quae infra hebdomadam a diversis fidelibus petuntur, omittendo in choro *Gloria* et *Graduale* vel *Tractum*, necnon *Sequentiam* vel *Credo*, si dicenda occurrant, ea ratione quod cantor unicus omnes Missae cantus difficillime solus peragere posset, populusque diuturnitatem missae, praesertim in diebus servilibus, aegre sustineret. Quaeritur utrum praedictus modus canendi missas servari possit, vel prout abusus eliminanda sit eiusmodi consuetudo.

Zu deutsch: „Beinahe in der ganzen Diözese Lugon besteht der Gebrauch in den Hochämtern, welche während der Woche von verschiedenen Gläubigen verlangt werden, im Chore Gloria und Graduale oder Tractus, sowie die Sequenz und das Credo, wenn solche treffen, aus dem Grunde auszulassen, weil ein Sänger allein nur sehr schwer die sämmtlichen Meßgesänge auszuführen vermag, und auch das Volk die lange Dauer des Amtes zumal an Werktagen nicht gerne hat. Es entsteht daher die Frage, ob diese Art das Hochamt zu singen fortbestehen dürfe oder als ein Mißbrauch abzuschaffen sei. Die Antwort des Präfekten der Congregation der hl. Riten erfolgte am 29. December 1884, und entschied, wie vorauszusehen war:

"Consuetudo, de qua in casu, veluti abusus prorsus eliminanda est" d. h. „der in Rede stehende Gebrauch ist als Mißbrauch zu beseitigen."

Die Kirche hält eben an den einmal gegebenen liturgischen Verordnungen fest, daß Alles zu singen ist "prout jacet in Missali", wie es im Meßbuche vorgelegt ist, d. h. der ganze Text aller liturgischen Gesangsgebete. Dieses Prinzip kann und wird die Kirche nie aufgeben aus Rücksichten auf den Sänger oder das Volk. In der That ist nicht einzusehen, warum ein Sänger allein nicht ohne große Schwierigkeit ein Hochamt sollte singen können. Ein Gloria und Credo strengt ihn doch auch kaum mehr an, als den Priester z. B. der Gesang der Präfation; und nach diesen Gesängen gibt es ja auch wieder Ruhepunkte. Freilich erschweren sich häufig die Organisten ihren Dienst selbst. Ich behaupte, wer ein guter Choralsänger ist, wird durch den Vortrag einer Choralmesse nur wenig angestrengt, vorausgesetzt, daß er die richtige Tonhöhe wählt und die dem gregorianischen Gesange so entsprechende Ruhe und Mäßigung in der Tonstärke einhält. Wer schreit, loslegt ꝛc. wird natürlich schnell ermüden; ebenso, wer seine Stimme nicht methodisch gebildet und die kunstgerechte Behandlung des Athems nicht erlernt hat.. Ferner weiß doch wohl jeder mit der Liturgie bekannte Organist, wenigstens sollte er wissen, daß die Kirche in weiser und gütiger Fürsorge

offenbar auch für Fälle, wie der in Rede stehende, Rücksicht genommen und eine Erleichterung selbst nahe gelegt hat, indem sie, außer beim Credo, das abwechselnde Recitiren erlaubt, d. h. nachdem ein Satz gesungen ist, darf der nächste recitirt werden, nur müssen alle jene Theile gesungen werden, bei welchen eine liturgische Aktion (z. B. Knieen, Verbeugung des Hauptes ꝛc.) vorgeschrieben ist, sowie der erste und letzte Satz eines jeden Gesanges. Diese Recitation kann auf verschiedene Weise geschehen; die Kirche verlangt nur, daß während die Orgel den einen Vers „abspielt", der Text den Umstehenden vernehmlich gebetet werde; die Orgel spielt dabei die Melodie des betr. Satzes oder ein kurzes Zwischenspiel („Versett", ein Zwischenspiel für den übergangenen, nicht gesungenen „Vers"), das sich aber in Tonart und Charakter enge an den Gesang anschließen muß. Eine andere Art der Recitation, der ich den Vorzug gebe und die sich viel besser macht, als Unerfahrene anfänglich glauben, besteht darin, daß der betreffende Text auf einem Tone, am besten Dominante oder Grundton, nach Art der Oration gesungen wird, während die Orgel in einfachen Dreiklangsharmonieen begleitet. So ließ ich z. B. bei der letzten Generalversammlung unseres Vereines in Chicago in dem Vesperhymnus "Ave, maris stella" theils um die Sänger zu schonen, theils um die Anwesenden von der günstigen Wirkung dieser so leichten Vortragsweise zu überzeugen, nach jedem 4stimmigen Satze (von M. Haller), die folgende Strophe auf der Dominante A (I. Ton) recitiren und begleitete dazu mit nur 3 Akkorden auf d, f und a; der Eindruck war ein sehr guter. Was die Kirche also immer verlangt, ist der volle Text; bei der Sequenz "Dies irae" gestattet sie "ob defectum cantorum" jene Strophen zu übergehen, welche nicht Fürbittcharakter haben,—also die Strophen 2, 3, 4, 5, 6, 7, 13 (ist zweifelhaft) und 18.—Was den anderen Punkt betrifft, die lange Dauer, so genüge es darauf hinzuweisen, daß das Choralrequiem, wenn richtig und schön gesungen, ohne Recitation, ohne Auslassung auch nur einer Silbe, einschließlich der Absolutio mit dem vollständigen "Libera" nach den römischen Büchern, nur ¾ Stunden dauert! Ich meine, diese Gebetszeit für die Verstorbenen ist doch wahrlich nicht zu lange; wenn doch, warum denn nicht lieber eine stille Messe? Aber eines muß ich hier erwähnen, daß nämlich viele Organisten gerade in dem Requiem, bei welchem die Kirche die Orgel nicht verbietet aber lieber schweigen läßt, durch lange Vor-, Zwischen- und Nachspiele aller Art den Priester unnöthig aufhalten.—In manchen großen Stadtkirchen besteht indeß ein noch viel schlimmerer Mißbrauch, als das in Rede stehende Uebergehen einzelner Gesangsgebete; ich meine das „Ineinanderschachteln" zweier Aemter, jenen liturgischen Unfug, wonach ein Amt nur bis zum Offertorium gesungen, dann an einem anderen Altare ein zweites Amt—wieder von vorne begonnen, während das erste als stille Messe zu Ende gelesen wird—!! Ich erinnere mich aus meiner Jugendzeit noch lebhaft dieser „Seelen- und Lob-Aemter"! —

2. Ein anderes Dubium betrifft die Vesper.

Dubium XIV. Quaeritur utrum in ecclesiis mere Parochialibus, ubi non adest obligatio chori, vesperae quae ad devotionem populi diebus Dominicis et Festivis cantantur, conformes esse debeant officio diei ut in Breviario, vel desumi possint ex alio quolibet officio, puta de Sanctissimo Sacramento, vel de B. M. V.

In deutscher Uebersetzung: „Muß in Pfarrkirchen, in denen für den Chor keine Verpflichtung besteht, die Vesper, welche zur Andacht für das Volk an Sonn- und Festtagen gesungen wird, mit dem Tagesoffizium des Breviers übereinstimmen, oder kann dieselbe aus irgend einem anderen Offizium, wie vom allerhl. Altarssakramente oder von der allersel. Jungfrau Maria genommen werden?" Hierauf antwortete Rom: Licitum est in casu Vesperas de alio officio cantare, dummodo ii, qui ad horas canonicas tenentur, privatim recitent illas de officio occurrenti. — d. h. „Es ist erlaubt in dem gegebenen Falle die Vesper von einem anderen Offizium zu singen, wenn nur Jene, welche zu den kanonischen Stundengebeten verpflichtet sind, dieselben aus dem treffenden Offizium privatim beten."—Diese Entscheidung begrüße ich mit Freuden, da sie die Abhaltung einer liturgischen Vesper für die Chöre wesentlich erleichtert; ich sage einer liturgischen Vesper, da natürlich die Congregation voraussetzt, daß die Vesper, die nun einmal gesungen wird, liturgisch correkt sein werde; ja, gerade zur Beseitigung der großen Schwierigkeit, um nicht zu sagen Unmöglichkeit, die jedesmal treffende Vesper liturgisch vollständig zu singen,—eine viel schwierigere und anstrengendere Aufgabe als ein liturgisches Hochamt, zumal für Sänger, welche der lateinischen Sprache nicht kundig sind—hat die Congregation wohl so entschieden. So schwach ist nun schwerlich irgend ein Chor, daß er nicht wenigstens eine oder auch zwei liturgische Vespern einzuüben vermöchte, also Antiphonen, Psalmen, Hymnus, Magnificat, Marian. Antiphon! Geübtere Chöre werden indeß sicherlich an dieses Privilegium sich nicht binden, sondern die Liturgie, dem jedesmaligen Offizium entsprechend, möglichst vollkommen durchführen.

Wo man eine Vesper nicht liturgisch singen kann oder will, wäre gewiß eine andere Andacht vorzuziehen; mit dieser Ansicht stehe ich keineswegs allein; der Hochw. Herr E. Langer antwortet in seiner „Hirtentasche" (Nr. 8, 1885) auf die Frage, ob man „Vespern" neu einführen solle? „Etwas einführen, wovon man weiß, daß es doch nicht recht gehalten werden könne, bleibt unter allen Umständen eine Sache großer Verantwortung. Gewiß ist es, daß die Pfarrkirchen als solche keine Verpflichtung zur Vesper haben, außer am Charsamstage in Verbindung mit der Messe." Bevor der Chor leisten kann, was er leisten soll ist „an keine Einführung der Vespern zu denken". Aber außer dem Chore sind zur Vesper erforderlich der Officiatr (Hebdomadarius), zum allerwenigsten 2 Presbyteri assistentes (deren aber auch 4—6 sein können), 2 Leuchterträger, ein Rauchfaßträger, ein Cäremoniar, wenigstens 2 Cantores im klerikalen Gewand, welche die Psalmen anzustimmen haben, ferner mehrere Priester oder Kleriker in den Chorstühlen, die sich am Psalmengesang betheiligen können. Wenn es an Priestern fehlt, können 2 Akolythen (Ministranten), im Nothfalle auch bloß der Thuriferarius die Stelle der Assistenten einnehmen, wie das Vesp. rom. ausdrücklich erwähnt. Besser als eine incomplete Vesper ist es, eine würdig gesungene complete Litanei zu halten oder eine Volksandacht. Eine complete Vesper mit Falsi bordoni ist selbst für einen guten Chor eine anstrengende und schwierige Aufgabe. Etwas anderes ist eine bloße Choralvesper, bei welcher zwei (wenn auch schwache) Chöre abwechseln." — Beschränkt man sich auf ein oder zwei Vespern, so hält es nicht schwer, mit den Schulkindern die 5 Psalmen, das Canticum und die Responsorien einzustudieren, während dem „Chorsänger", ev. auch dem Organisten allein, die Antiphonen, der Hymnus und die marian. Antiphon zufielen; indeß könnten auch die letzteren recht wohl mit den besseren Kräften aus den Schulkindern gesungen werden. Vespern in Falsobordone würde ich nur für die höchsten Feste empfehlen, in festis duplicibus dagegen den Hymnus, das Canticum Magnificat und die mariansche Antiphon mehrstimmig; an Festen niedrigeren Ranges und wenn de ea empfiehlt es sich bloß Choral zu wählen; damit soll aber durchaus nicht gesagt sein, als ob der Choral nicht auch an den höchsten Festen auf dem Chore ebensogut wie am Altare dem Gebete der Kirche vollkommensten Ausdruck zu geben vermöchte. Die oben angedeutete Abwechslung ist aber sicherlich liturgisch und musikalisch empfehlenswerth, bewahrt vor Schlendrian und „Handwerkerei", und wirkt, wenn gut durchgeführt, in unserer Zeit vielleicht günstiger.

Welche Eigenschaften muß ein gutes Orgelwerk besitzen?

1. Es müssen sowohl die Apparate zur Beschaffung des Windes als alle Canäle, Windkasten, Cancellen und Bohrungen in den Pfeifenstöcken von genügender Weite sein.

Wie kann man sich überzeugen, ob die Bälge Wind genug liefern? Man ziehe das volle Werk, lasse den Calcanten sein Geschäft beginnen, während man gleichzeitig anfängt zu spielen und möglichst viel Wind zu verbrauchen sucht. Gelingt es dem Calcanten, einen bedeutenden Vorsprung zu gewinnen oder gar den Apparat zu füllen, so steht die Größe ꝛc. der Bälge in richtigem Verhältnisse zur Größe der Orgel.

Wie kann man erfahren, ob die Canäle die genügende Weite haben? Man ziehe wieder volles Werk, greife in der zweiten und dritten gestrichenen Octave etwa g c e und verbrauche dann durch gleichzeitiges Erklingenlassen etwa des C-dur-Accordes möglichst viel Wind. Bleibt die Tonhöhe der oberen Töne unverändert, so sind Canäle und Windkasten weit genug. Besser noch kann man sich durch den Augenschein überzeugen, indem man eine Windwage an den Windkasten setzt. Fällt bei diesem Versuche das Wasser mehr als einen Grad, so ist entweder der Windkasten oder es sind die Canäle zu enge. Um hier das Rechte zu finden, mache man denselben Versuch auch am Canale. Liegt der Fehler nur im Windkasten, so muß der Wind an einer zweiten Stelle in denselben eingeführt werden.

Wie überzeugt man sich von der genügenden Weite der Cancellen? Es genügt in der Regel, wenn man die Untersuchung auf die tiefe Octave beschränkt. Zu diesem Zwecke muß man natürlich jede Cancelle für sich untersuchen. Fangen wir bei C an, so drückt man zunächst die C-Taste nieder (es wird vorausgesetzt, daß die Orgel stimmt), zieht zunächst Octave 4′, Quinte, Superoctave 2′, Mixtur, indem man sich von der Reinheit des Tones überzeugt. Dann zieht man plötzlich die großen Stimmen Principal, Bordun ꝛc. dazu. Bleibt der Ton rein und unverändert, so ist die Cancelle groß genug. Werden die kleinsten Pfeifen aber matter und tiefer, so ist das ein Beweis, daß die Dichtigkeit der Luft in der Cancelle eine Minderung erfährt.

Kann der Fehler aber nicht auch an den Ventilen liegen? Ja. Um dies zu untersuchen, hat

man nur das Ventil unter der Windlade noch weiter zu öffnen. Bleibt der Fehler bestehen, so ist die Cancelle zu enge, verschwindet er, so ist die Ventilöffnung zu klein.

Wie constatirt man die genügende Weite der Bohrungen in den Windladen? Man überzeuge sich von der genügend kräftigen Ansprache der betreffenden Pfeife und vergleiche dann die Mündung des Pfeifenfußes mit dem entsprechenden Bohrloche. Ist jene größer, so ist die Bohrung zu klein.

Kann man diese Untersuchung nicht noch genauer anstellen? Ja, mit Hilfe der Windwage.

Wozu dienen die Regulatoren? Theils weil die Dichtigkeit der Luft in den Faltenbälgen je nach der Stellung der Falten sich verändert, theils wegen der Reibung, welche die Luft innerhalb der Canäle erleidet, dienen die Regulatoren dazu, eine constante Dichtigkeit herzustellen. Einen weiteren Vortheil bieten dieselben, indem es durch ihre Hilfe möglich gemacht wird, je nachdem sie belastet werden, den verschiedenen Werken Wind von verschiedener Pression zuzuführen.

Werden durch die Regulatoren alle Unregelmäßigkeiten in der Windströmung ausgeglichen? Nein. Man denke sich einen vollen Accord bei vollem Werke angehalten. Der Regulator öffnet sein Ventil; es entsteht eine ziemlich starke Strömung nach den auslassenden Spielventilen. Setzt man nun plötzlich ab, so wird diese Strömung aufgehalten und es entsteht somit eine momentane Steigerung der constanten Pression, eine zitternde Bewegung, die sich den etwa forttönenden Pfeifen mittheilt und sehr stört.

Wie man diesen Mangel am besten beseitigt? Durch die sogenannten Canalreiter — kleine Keilbälge, welche in nächster Nähe der Windladen auf dem Canale so zu sagen reiten. Ihre bewegliche Oberplatte ist mit Federn versehen, die mit der Dichtigkeit der Luft im Gleichgewichte stehen. Entsteht nun eine Ueberpression, so dehnen sie sich aus und erweitern dadurch den gepreßten Raum; im anderen Falle setzen sie sich zusammen, indem sie damit den Raum verengen.

2. Es müssen alle Räume, welche von dem Orgelwinde eingenommen werden, recht dicht gearbeitet sein. Besonderes Augenmerk hat man dieserhalb auf die Windlade zu werfen.

Wie untersucht man die Dichtigkeit der Laden? Man schließt alle Register und läßt möglichst alle Tasten niederdrücken. Ist nicht Alles dicht gearbeitet, sind die Laden nicht gut abgerichtet oder haben die Schleifen zu viel Spielraum, so wird sich ein Sausen und Brausen, häufig auch Erklingen von Tönen vernehmen lassen.

Behufs dieser Untersuchung begebe man sich in das Innere der Orgel, in die nächste Nähe der betreffenden Windlade. Ist hier etwas nicht richtig, so kann das Werk unmöglich Anspruch darauf machen, ein gutes zu sein.

3. Die Spielart muß elastisch und gleichmäßig sein, darf kein Geräusch verursachen und muß präcise wirken, die Registerzüge müssen mindestens im Sommer leicht sich bewegen lassen, ob angezogen oder eingeschoben einen gleichmäßigen Vorstand und möglichst wenig todten Gang haben.

4. In Bezug auf den Ton verlangt man 1. eine gute Disposition, 2. eine gut gewählte Mensuration, 3. eine geschmackvolle Intonation, 4. eine möglichst reine Stimmung.

Was gehört zu einer guten Disposition? 1. das volle Werk muß eine dem Raume und Bedürfnisse entsprechende Kraft entwickeln; der Ton darf eben so wenig brummend als kreischend sein. 2. Bei größeren Werken müssen die Stimmen auf die verschiedenen Claviaturen geschickt vertheilt sein. 3. Es muß zunächst jedes Clavier selbstständig behandelt, dann aber auch in Verbindung mit den anderen gedacht werden.

Welchen Einfluß hat die Mensuration? Unter diesem Namen versteht man zweierlei: 1. die Bestimmung der Weite der tiefsten Pfeife des betreffenden Registers und 2. das Verhältniß bezüglich der einzelnen Pfeifen zu einander.

Da von der Weite einer Pfeife wohl größtentheils der Charakter ihres Tones abhängt, so kann man denken, welche Rolle der künstlerische Geschmack des Orgelbauers hier zu spielen hat. Vielfach begegnet man der falschen Ansicht, als ob jedes Register seine, nach Erfahrung als praktisch erwiesene Mensur habe. Dem ist nicht so. Bei der Wahl der Principalmensur zum Beispiele ist dem Orgelbauer eine volle Septime Spielraum gegeben, d. h. die Pfeife, die bei engster Principalmensur F gibt, hat bei weitester Mensur den Ton es. Ganz ähnlich ist es auch bei den übrigen Mensur-Arten. Bei der Wahl der Mensuren muß vor Allem die größte Mannigfaltigkeit herrschen — gleichweite Register in derselben Tonhöhe sind strenge zu vermeiden, da ihre Einklänge sich nicht verbinden, sondern ein nicht zu beseitigendes Schwirren verursachen.

ad 2. Wohl ebenso wichtig ist das proportionale Verhältniß der Pfeifen zu einander. Verlangt man eine gleichmäßige Intonation, d. h. eine solche, die durch alle Tonlagen bei gleicher Stärke auch die gleiche Schärfe behält, so muß die Hälfte des Umfanges auf die große Decime fallen. Es ist dies das rechte Verhältniß aller nach Principal- und Gambenmensur mensurirten Stimmen. Für die gedeckten und offenen Flötenregister eignet sich indeß besser das Verhältniß, nach welchem die Hälfte der Circumferenz entweder auf die Undecime oder die übermäßige Undecime fällt, je nachdem man mehr Fülle in den steigenden Lagen zu haben wünscht. Selbstverständlich müssen sowohl die Mündungen als auch die Kernöffnungen und die Aufschnitte nach derselben Progreision abnehmen. Da diese Differenzen aber vielfach zu klein sind, um praktisch gemessen werden zu können, so muß in den meisten Fällen darüber das Ohr entscheiden.

Besitzt der Orgelbauer nicht die Fähigkeit, die feinsten Unterschiede in der Stärke sowohl als in der Klangfarbe der Pfeifen zu unterscheiden, so wird er nie ein Kunstwerk im wahren Sinne des Wortes hervorbringen mag er im Uebrigen auch noch so tüchtig sein.

Noch schwieriger als bei den Labialstimmen erscheint die Intonation der Zungenregister. Es fällt bei dieser Art Stimmen die Hälfte der Breite und Dicke der Zungen auf die zweite Oberoctave. Neben der genauen progressiven Abnahme dieser Größen hängt der Ton wesentlich von der Härte und Biegung der Zungen wie von der proportionalen Länge der Schallkörper ab. Die Biegung der Zunge muß eine solche Form haben, daß der auf sie wirkende Luftstrom bei jeder Schwingung sie luftdicht auf das Mundstück preßt, was z. B. bei c^2 einer einfüßigen Pfeife 1024 mal in einer Secunde stattfindet. Je besser diese verschiedenen Bedingungen erfüllt sind, desto besser ist auch der Ton. Weil es nun besonders in den oberen Lagen vielfach ein Gelingen ist, weil bei der Kleinheit der Zungen sich nicht ad libitum mit ihnen verfahren läßt, so ist leicht einzusehen, daß es bei vielen Zungen erst nach vielen Mühen glückt, ihnen eine gleichmäßige Klangfarbe zu geben.

Um nun aber eine gute Intonation und dauerhafte Stimmung zu erzielen, ist es nothwendig, den Pfeifen eine solche Stärke zu geben, daß sie den schwingenden Luftsäulen Widerstand zu leisten vermögen. Im Allgemeinen wird diesen Anforderungen zu wenig Rechnung getragen; theilweise mag dies aus Unkenntniß geschehen, theilweise die Concurrenz daran schuld sein, immerhin ist es sehr zu beklagen. Ein weiteres Erforderniß ist eine solche Aufstellung der Pfeifen, die es ermöglicht, daß der aus ihren Labien hervordringende Ton gehörig ausblase. Stehen die Pfeifen zu gedrängt, so kann dies meistens nicht geschehen, vielmehr findet durch dies Ausblasen vieler näher zusammenstehender Pfeifen eine, wenn auch nur geringe Verdichtung der Luft in der Nähe der Labien statt, was sowohl den Ton als die Stimmung sehr beeinträchtigt. Muß sich einmal die Orgel nach dem von der Gunst der Architekten ihr zugestandenen Raume richten, so ist es viel besser, ein verhältnißmäßig kleines Werk zu bauen, als ein großes, das an solchen Mängeln laborirt. Viel wird auch durch die Schuld der Organisten in diesem Punkte gesündigt, indem sie oft ebenso unverständige Orgelbauer veranlassen, die Disposition ihrer Orgeln dadurch abzuändern, daß sie kleinere Register entfernen und größere an den Platz setzen. Selten wird darnach gefragt, ob die Windlade den nöthigen Raum bietet,—noch viel weniger, ob die Größe der Cancellen und Ventile eine solche Abänderung gestattet. In den meisten Fällen sieht man das Thörichte eines solchen Verfahrens erst ein, nachdem die Arbeit geschehen. Wollte man z. B. die Orgeln Aachen's und Burtscheid's nachsehen, bei den weit meisten würde sich diese meine Klage bestätigen.

5. Eine geschickte Benutzung des occupirten Raumes. Der Orgelbauer soll sich nicht begnügen, daß er mit aller Mühe und Noth die anschlagsmäßigen Register in den Kasten hineingezwängt hat—er soll vor Allem seinen Plan gleichzeitig mit dem Aufstellen der Disposition, respective des Anschlages erwägen, dann wird er dahin kommen, entweder von vornherein mehr Raum für sein Werk zu verlangen oder sich mit einigen Stimmen weniger zu begnügen. Jedenfalls muß von einer guten Orgel gefordert werden, daß man, wenn hie und da auch mit einiger Mühe, vor Allem sämmtliche Pfeifen erreichen kann. Wie wird es sonst möglich sein, ein Werk in guter Stimmung zu erhalten, wenn man die Pfeifen vielleicht sehen, sie aber nicht berühren kann. Zugänglich müssen gleichfalls sämmtliche Windkästen sein, um erforderlichen Falles die Ventile revidiren zu können.

Bei der vielfachen Unkenntniß, die selbst in musikalischen Kreisen in Sachen der Orgelbaukunst besteht, schien es mir nicht ohne Nutzen zu sein, diese Gedanken, die freilich nur einen Rahmen zur Beurtheilung einer Orgel bilden, zu Papier zu bringen. „Gregoriusblatt."

Berichte.

St. Francis, Wis.

—Am Feste der hl. Cäcilia gingen im Lehrerseminar sämmtliche Mitglieder des Vereines zur hl. Kommunion. Beim Hochamte wurde gesungen. Introitus, Graduale und Communio gregor. Choral Missa sexta von Rev. M. Haller; Offertorium "Afferentur" von P. Piel; Veni Creator von Rev. Dr. Fr. Witt. Zur Vesper: Antiphon und Psalmen gregor. Choral; Hymnus von C. Ett; Magnificat von Rev. F. Nekes; Marianische Antiphon "Salve regina" von J. Singenberger; Zum hl. Segen: "Panis angelicus" und Tantum ergo

von Rev. Fr. Nekes; zum Schlusse: Marienlied von B. Kothe.

Außerdem neu geübt: Missa in honorem S. Ambrosii von Fr. Nekes; Missa choralis in Dominicis Adventus et Quadragesimae; Alma redemptoris von Fr. Soriano, und Choral.

J. Singenberger.

— Im Salesianum wurde im Monat November Folgendes geübt und beim Gottesdienste gesungen. Missa in honorem St. Francisci Xav. von Witt vollständig. Offert. "Afferentur" von Piel. "Magnificat" von Nekes. "U esca vistorum" und "Tantum ergo" von Piel. Graduale in Dom. I Adv "Universi" von Ahle (Ahlés Gradualien sowie die sämmtlichen 25 Cantica Sacra sprechen ungemein an, selbst wenn sie von schwach besetzten Männerchoren gesungen werden), Offert. "Ad Te levavi" von Vater. Missa in Dom. Adv. et Quadragesimae.

C. Becker.

New York, N. Y.

— Der Palestrina Verein von New York, ein Zweigverein des Amerik. Cäcilien-Vereines, veranstaltete am Feste der hl. Cäcilia in der St. Pauls-Kirche eine kirchenmusikalische Aufführung mit folgendem Programm, unter Leitung des Dirigenten J. Fischer: 1. Orgelsonate von Dr. W. Volckmar; 2 Hodie nobis coelorum rex von J. B. Benz; 3. Kirchenlied "Jesus, the very thougt is sweet"; 4. Panis angelicus von G. P. Palaestrina 5. Fantasie von C. M. Weber; 6. Justorum animae von Dr. Fr. Witt; 7. Kirchenlied "Memorare", 8. Salve regina von J. Singenberger; 9. Ave Maria von C. Greith; 10. Festspiel von Dr. W. Volckmar; 11. Psalm Quemadmodum desidera cervus von Fr. Koenen; 12. Kirchenlied "Hail' Virgin, dearest Mary"; 13. Alma redemptoris von G. P. Palestrina; 14. Meditation von J. Rheinberger; 15. Lev-Hymne von J. Wiegand; 16. Tui sunt coeli von P. Piel; 17. Kirchenlied für Ostern; 18. Te Deum von B. Mettenleiter; 19. Finale von ?

Baltimore, Md.

—Der St. Cäcilien-Gesangchor der St. Jakobus-Kirche feierte am letzten Sonntage sein Patronsfest in der würdigsten Weise. Morgens um 7½ Uhr war Generalcommunion der Mitglieder und um 10 Uhr feierliches Hochamt. Der hochw. Pater Beraneck, C. SS. R., celebrirte, Pater Majerus war Diakon und Pater Kuhmann Subdiakon. Der hochw. Pater Blanche hielt eine höchst erbauliche Predigt über den Greuel der Verwüstung, der durch profane Musik in vielen Kirchen angerichtet wird, und erkannte die Verdienste des St. Cäcilienvereins in warmen Worten an. Der Chor trug während des Amtes unter der Direktion des Herrn H. Bees und der Orgelbegleitung des Herrn Anton Schaefer Witts Messe opus XII. mit großer Präzision vor.

(Volkszeitung.)

Covington, Ky.

— Das Fest der hl. Cäcilia, der Patronin der Kirchenmusik, wurde am letzten Sonntag in der Mutter-Gottes-Kirche festlich begangen. Hochw. Herr W. Tappert celebrirte das Hochamt für die Mitglieder des Chores. Dieser sang die herrliche St. Franziskusmesse von Dr. Fr. Witt. Hochw. Herr H. Tappert hielt eine längere Rede über katholische Kirchenmusik und führte vor allem aus, daß der eigentliche Choralgesang, in unseren katholischen Kirchen mehr und mehr gepflegt werden müsse. Gegen Schluß seiner Rede geißelte der Hochw. Herr die großen Mißbräuche im Kirchengesange, die sich in hiesiger Gegend bemerkbar machen, unter anderm die Mißachtung der kirchlichen Gesetze und der kirchlichen Liturgie; ferner die Manier, die Kirche zum Produktionssaal weltlicher Musik zu machen, um ein großes Publikum anzuziehen. Mit Recht beklagte der Redner, daß einige kath. Organisten wenig kirchlichen Sinn besäßen, weil sie sich nicht scheuten, den Tempel Gottes gleichsam zum Exerzierplatz durch Abspielen von Märschen, zum Tanzplatz niedrigster Sorte durch Abspielen von Tänzen herabzuwürdigen; daß man ferner so weit gehe, Diesem oder Jenem bei kirchlichen Feierlichkeiten zu gestatten, auf einem Musikinstrument ein „Solo" in der Kirche zu „verüben", nur um dem weltlich gesinnten Publikum zu gefallen. Soll alles dieses besser werden, so schloß der Redner, so ist es nothwendig, daß die Kirchenmusik sich wieder ihrer Stellung in der Kirche Gottes bewußt wird, daß sie nämlich nichts weiter sein darf, als eine demüthige Magd im Dienste der Kirche. Dann werden auch die kirchlichen Vorschriften und Gesetze in Bezug auf Liturgie befolgt werden. Dann werden Organist, Dirigent und Sänger in aller Demuth und für die Gottesehre singen und arbeiten, was und wie die Kirche es befiehlt und wünscht.

(Wahrheitsfreund.)

New York, N. Y.

— In der Kirche zum Allerhl. Erlöser sang hochw. P. Bausch assistirt von den hochw. PP. Preis und Kessel C. SS. R. ein solemnes Hochamt für den Kirchenchor um 10 Uhr. Letzterer trug alle liturgischen Gesänge cäcilianisch, und zum Schluß den Chor „Ehre sei Gott" aus Stehle's Legende der hl. Cäcilia, eine pompöse Composition, recht gut vor.

(Nord-Amerika.)

Baltimore, Md.

— The Feast of St. Cecilia, the patroness of sacred music, was celebrated last Sunday at the cathedral. The full Cecilian choir, under the direction of Rev. J. Graf, was present at the 11 o'clock Mass and sang the music with great spirit and precision. G. Stehles Missa Exultate Deo for chorus and organ was the Mass rendered. Rev. Father Ryan, S. J., of Loyola College, preached a sermon for the benefit of the Young Catholic's Friend Society.

In the evening Rev. Dr. Mesmer, of the Theological Seminary of South Oranage, N. J., delivered a panegyric on St. Cecilia. St. Ann's choir, from the York road, under the direction of Rev. William E. Bartlett joined with the choir of the cathedral in furnishing music. Solemn Vespers took place at 7:30 o'clock. Psalms, hymns and the Magnificat, arternately Gregorian and in Falso Bardone style, were sung by the choirs. The latter pieces were arranged by Father Graf. The Salve Regina, by Soriano, and the famous antiphone Cantantibus Organis, by Palestrina, were also sung. At the Benediction the choir rendered Witt's great Te Deum and several select motetts of the Cecilian style. (Catholic Mirror.)

Quincy, Ill.

— Das Fest der hl. Cäcilia wurde dieses Jahr im St. Francis College ganz besonders feierlich begangen. Morgens gingen nicht nur die Sänger, sondern sämmtliche Schüler des Collegs zur hl. Communion, um so alle ihr Scherflein zur Verehrung und Verherrlichung der hl. Cäcilia beizutragen. Nachher war levitirtes Amt, wobei Witt's Op. VIII. (für gemischten Chor) in herrlicher Weise zur Geltung kam. Das Graduale 4stimmig, alles Uebrige choraliter (sine organo); Nach dem Offertorium noch Witt's "Justorum". Einer der hochw. Patres hielt eine schöne und praktische Festrede „über der Zweck der ächten Kirchenmusik". Nachmittags war levitirte Vesper. Alles choraliter, nur Magnificat in Falsobardone; beim Segen: Sacris Solemniis von Jung und Tantum ergo von J. Mitterer. Die Aufführung wird mir von competenter Seite als „fast tadellos" bezeichnet.

North-Washington, Ja.

— Bei der Benediktion der Kirche dahier wurde Alles genau nach dem Rituale choraliter gesungen, sowie auch die wechselnden Meßgesänge. Als Ordinarium Missae, Kaim's Missa Jesu Redemptor. Nach der Messe Te Deum vor ausgesetztem hochw. Gute; hernach O salutaris von M. Haller, Tantum ergo von J. B. Jung. Am Feste der hl. Cäcilia liturgisches Hochamt und Vesper. M. Probst.

Rochester, N. Y.

— In der Kathedrale wurde am Feste der hl. Cäcilia Witt's Missa in honorem S. Luciae und Vesper von J. Singenberger gesungen; Hymnus von Jaspers; Magnificat und Salve regina von A Kaim; das Deus in adjutorium von Zachariis — Alles sehr gut. Der hochw. Rector dankte dem Chore und Dirigenten für die feine Aufführung.

Buffalo, N. Y.

— Die vereinigten Chöre der Kirchen der hochw. Jesuitenpatres gaben zu Ehren der hl. Cäcilia ein Concert in der hl. Bonifaciuskirche unter Leitung des Dirigenten und Organisten Hrn. Kiefer. Programm und Berichte fehlen mir leider. — Die 4 Gebrüder Kiefer arbeiten mit seltenem Eifer und Erfolge. Einem Privatbriefe entnehme ich z. B. Folgendes: „Im Oktober war ich in Buffalo. Ich hörte in der St. Michaelskirche die Knaben das Requiem singen—wirklich schön, wie aus Einem Munde. Herr Kiefer ist ein trefflicher Lehrer. Musterhaftere Ordnung und schöneres Betragen der Knaben als in St. Michaels habe ich noch nirgends getroffen. — Kyrie und Christe sangen sie nur einmal, "Requiem" wurde nicht repetirt. Graduale und Tractus wurden ausgelassen — (warum nicht recitirt? S.)."

Appleton, Wis.

— Am 5. November v. J. fand in der St. Josephskirche die Prüfung und Einweihung der neuen von B. Schäfer aus Schlesingersville, Wis. nach einer vom Unterzeichneten gestellten Disposition erbauten Orgel statt; das schön gearbeitete Gehäuse ist die Arbeit von Hrn. Brielmaier in Milwaukee, Wis. Die Orgel enthält 22 klingende Register: Im I. Manual: Principal 8′, Bourdon 16′, Gedackt 8′, Flauto traverso 8′, Viola di Gamba 8′, Octave 4′, Flöte 4′, Octave 2′, Quint 2⅔′, Mirtur 4fach, Trompete 8′; im II. Manual (Swell): Geigenprincipal 8′, Lieblich gedackt 8′, Salicional 8′, Dolce 8′, Fugara 4′, Rohrflöte 4′, Oboe und Bassoon 8′; im Pedal: Principalbaß 16′, Subbaß 16′, Octavbaß 8′, Flöte 8′—dazu die 3 Koppeln, und sechs Collectivtritte. Das Resultat der von mir mit Rev. R. Scholter von Oshkosh, Wis. veranstalteten Prüfung des Werkes ist im Allgemeinen ein recht günstiges und konnte ich die Annahme des Werkes ohne Vorbehalt empfehlen. Das betr. Gutachten kann hier wegen Raummangel nicht zum Abdruck kommen.

J. Singenberger.

Recensionen.

Bei Fr. Pustet & Co. in New York und Cincinnati:

1. Psalterium Vespertinum. Volksausgabe. Die Psalmentexte der Vesper und das Completorium, nach den römischen Psalmtönen auf Mittel— und Schlußcadenzen vertheilt von Fr. X. Haberl.

Sämmtliche Psalmen der Vesper und Complet sind hier den Noten aller Psalmmelodien unterlegt, um „beim Zusammenwirken mehrerer Sänger ein genaues Zusammentreffen bei den Melodien der Psalmtöne mit Beachtung einfacher, aber bestimmter Grundsätze und Regeln anzubahnen und consequent durchzuführen". Natürlich sind nur jene Töne für die Psalmen wiedergegeben, welche nach den neuesten Ausgaben des authentischen Vesperale Romanum wirklich vorkommen. Im Vorwort sind die Grundsätze, nach welchen diese Eintheilung der Psalmterte redigirt wurde, dargelegt, sowie aus dem "Magister choralis" die Vorbemerkungen über die kirchliche Psalmodie eingefügt. Ein jedenfalls Vielen willkommenes sehr praktisches Büchlein. Preis 45 Cents.

2. Manuale chorale. Volksausgabe. Die gebräuchlichsten Gesänge aus den von der S. Rit. Congregatio edirten Choralbüchern zusammengestellt, und in Violinschlüssel mit weißen Noten übertragen.

„Durch das Manuale chorale, so erklärt das Vorwort, will die Verlagshandlung „eine praktische Volksausgabe, zusammengestellt aus den authentischen von der S. R. C. besorgten Choralbüchern, für jene Land- und Pfarrkirchen, Lehrer, Seminarien, Institute und Schüler darbieten, welche den liturgischen Gesang im Geiste und Sinn der obersten kirchlichen Auctorität einzuführen gesonnen sind. Schon aus der Eintheilung des handlichen Buches geht hervor, daß nur auf jene Gesänge Rücksicht genommen wurde, welche theils zu gewissen Zeiten in jeder katholischen Kirche benöthigt werden, wie z. B. das Todtenoffizium, die Gesänge für Lichtmeß, Palmsonntag, Charfreitag, Charsamstag, theils durch ihre Einfachheit, Lieblichkeit und Kraft sich zur Ausführung durch viele Sänger, ja durch Schulkinder und durch das Volk eignen, wie die Meßgesänge des Kyrie, Gloria, Credo, die Responsorien zur Messe, die sämmtlichen Vesperhymnen und ähnliche.

Das alphabetische Register weist acht Abtheilungen von Gesängen auf: 1. Antiphonen, 2. die sogenannten Cantica, 3. Hymnen, 4. Litaneien, 5. die Meßgesänge des Ordinarium Missae, 6. Psalmer, 7. Responsorien- und Tractusgesänge, 8. die Sequenzen des römischen Missale.

Durch Hinzufügung der lateinischen Rubriken und vieler Gebete aus den liturgischen Büchern unserer Kirche ist auch Gelegenheit zum Unterrichte in den kirchlichen Ceremonien und zur Pflege der Privatandacht während des Gottesdienstes in reichster Fülle geboten;—ein Umstand, welcher das Manuale

chorale zu einem Gebet- und Gesangbuch für Lateinschulen und Gymnasien, für geistliche Erziehungs- und Unterrichtsanstalten erhebt, und den hochw. Religionslehrern, Vorständen, Katecheten hinreichendes Material zur Belehrung über kathol. Liturgie und zur Anleitung „mit der Kirche zu beten und zu singen" darbietet." Namentlich Allen zu empfehlen, welche nicht im Besitze und Gebrauche der liturgischen Bücher sind sowie zum Gebrauche neben diesen für die — größere — Zahl der Sänger, welche die wechselnden Gesänge nicht mitsingen. Preis 65 Cents.

Bei Gebr. N. Benziger, New York, Cincinnati und St. Louis.

Te Deum Laudamus—für vier gemischte Stimmen mit Begleitung eines Posaunen-Quartetts und der Orgel; componirt von A. Moosmair, Chorregent an der Kirche U. L. Frau zu Ingelstadt.— Die Composition, welche Sr. Bischöflichen Gnaden dem hochw. Herrn Franz Leopold Freiherrn von Leonrod, Bischof von Eichstätt, gewidmet ist, macht an die Ausführenden keine sehr großen Ansprüche, wird sich aber als recht wirksam erweisen und empfehle ich dieselbe darum auf's Wärmste.

Bei P. Braun in Leipzig:

Cantus-divinus; Erste Serie, fünftes Heft.

Missa pro Defunctis für 4 Stimmen mit nicht obligater Orgelbegleitung von A. Scarlatti.

Das vorliegende fünfte Heft des von mir mehrfach schon empfohlenen Sammelwerkes ist nicht weniger interessant und werthvoll als seine Vorgänger. Die Redaktion des Requiem von Scarlatti ist von H. Oberhoffer sel. besorgt. Ich theile ganz seine (Oberhoffer's) Ansicht, daß die Orgelbegleitung besser wegbleibt, da dieselbe offenbar nicht vom Componisten intendirt war. Solche Modernisirungen alter Compositionen gereichen selten zum Heile. Die Sequenz "Dies irae" und das Responsorium "Libera" sind durch Choral ergänzt, harmonisirt von H. Oberhoffer; es wäre zu wünschen, daß die Choralmelodie mit den offiziellen Ausgaben übereinstimmte, was nicht in allen Theilen der Fall ist. Die Composition ist nur guten Chören zur Aufführung zu empfehlen.

Im Verlage von W. Spemann in Stuttgart:

Illustrirte Musikgeschichte von E. Naumann. Heft 32.

Beethoven, die Epoche der großen deutschen Talente, Franz Schubert und Karl Maria von Weber, Ludwig Spohr und Meyerbeer sowie mehrere Porträte und Facsimile—bilden den interessanten Inhalt dieses Heftes. —

Bei G. A. Zumsteeg in Stuttgart:

Schön, Schöner, am Schönsten für drei Singstimmen mit oder ohne Begleitung des Pianoforte componirt von A. Kaim, Musikdirektor in Biberach.

Die recht wirksame, dabei leichte Composition, zum erstenmale in Rudenbauer's Terzetten-Sammlung publizirt, kann von 2 Sopr. und Alt, oder Sopran, Bariton und Baß, oder Sopran, Alt und Baß oder endlich Tenor, Bariton und Baß gesungen werden,—also recht praktisch und für Unterhaltungen ꝛc. bestens zu empfehlen.

J. Singenberger.

Ueber eine sogen. Liedertafel des 16. Jahrhunderts

berichtet uns Rektor Widmann in seiner i. J. 1586 geschriebenen Chronik der Stadt Hof in Bayern, welche daselbst auf dem Rathhause aufbewahrt wird. Dieselbe trug den Namen Convivium musicum d. h. musikalisches Gastmahl und könnte in mancher Hinsicht den heutigen Sängerfesten zum Muster dienen. Dort heißt es:

Den 14. Sonntag nach Trinitatis, welcher fiel auf den 4. Tag Septembris, ist unter etlichen Ehrlichen vnd friedliebenden Personen alhier, Gott dem Allmächtigen zu Ehren, vnd dann zu Ihrer gebührlichen ergetzlichkeit ein Erbar vnd eingezogen Convivium musicum angefangen vnd über eilf Jahr lang in lieb vnd freundschaft continuirt*) worden, in solcher gestalt, daß darinnen ein augenscheinlich Exempel aller aufrichtigkeit, redlichkeit, vertraulicher Zuneigung vnd rechter, wahrer gunst vorgebildet ist, und demselben, geliebts Gott, noch länger nach gefolgt werden soll. Da doch sonst bei dieser tollen, vollen, vntreuen vnd zankſüchtigen welt, bey der es heißet: Fratrum quoque gratia rara est,**) oftmal wenig Kandelbier ohne Hader vnd Zwanck ausgedruncken oder mit lieb genossen worden. Anfangs haben dieser liebreichen collation†) beygewohnt: Dr. Hieronymus Reusnerus, Physicus, Bürgermeister Salomon Plank, M Enoch Widmanns‡), M. Simon Mencelius, M. Georg Thech, Michael Egloff Cantor, Sebastianus Pöhelmann, Caspar Teuber, Michael Neubauer, Jobst von Culmbach, Hanns Löw vnd Martin Pilgramm, Organist, durch nachfolgende schrifft darzu berufen.

Dem frommen und fröhlichen Leser sagt seinen Gruß M. Enoch Widmann.¶)

Ich erachte es der Erwägung würdig, hochberühmte, sehr gelehrte, kluge und hochgebildete Männer, was der Apostel an die Colosser, Cap. 3, schreibt: „Das Wort Christi wohne reichlich in euch mit aller Weisheit; belehret und erbauet einander mit Psalmen, Gesängen und geistvollen Liedern, dankbar in euerem Herzen Gott singend. Und was ihr thut mit Wort oder That, es geschehe Alles im Namen des Herrn Jesu Christi, dankend Gott und dem Vater durch ihn." Ebenso Joh. 5: „Sehet denn wohl zu, Brüder! wie ihr vorsichtig wandelt, nicht wie Thoren, sondern wie Weise; machet euch die Gelegenheit zu Nutze, denn die Zeiten sind schlimm. Darum betraget euch nicht wie Unanständige, sondern wie solche, welche wissen, was des Herrn Wille ist! Berauschet euch nicht mit Wein, das führt zu Ausschweifungen werdet vielmehr voll heiligen Geistes, und stimmet Psalmen, Lobgesänge und geistliche Lieder unter einander an, und singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen. Und saget Dank für Alles, im Namen unsers Herrn, Jesu Christi, Gott dem Vater!"

Wenn nämlich jemals, so ist in diesem unseren Jahrhunderte diese paulinische Ermahnung von Nöthen: wo in Wahrheit böse Tage sind und Alles hernach schlechter geht; und der Geist der Finsterniß und Bosheit täglich vieles Traurige und Fürchterliche uns entgegenwirft, den armen Sterblichen Schrecken einjagend, daß er von Verehrung und Anhörung des göttlichen Wortes durch Essen und Arbeiten dieselben abzieht: das Feuer der Liebe gegen Gott nach und nach in denselben auslöscht, und die Verehrung des göttlichen Namens, welche durch fromme Bitten und süße Gesänge geschieht, für seinen Theil hemmt. Jener schlaue und kluge Verführer hat es wohl verstanden, daß, wie die Motte dem Kleide und der Wurm dem Holze, so die Traurigkeit des Mannes dem Herzen schadet. Sprichw. 25. Er vereinigt daher alle seine Kräfte der Verschlagenheit und der Unehrlichkeit, daß er das Volk Gottes reize, durch Krankheiten der Seele und des Körpers in Schrecken setzt. So weit es Gott zugiebt, unterdrückt und durch tausend Ränke einwirkt und die Unvorsichtigen mit sich in die ewige Finsterniß und in den Kerker der Traurigkeit führt und hinbringt, wo Heulen und Zähneklappern sein wird. Heilen wir aber dieses Uebel und seien wir fröhlich in Gott; aus verschiedenen Gründen jagen wir daher jede Traurigkeit und den Urheber derselben, jenen traurigen bösen Dämon von uns, nach der Vorschrift des Apostels Paulus thun wir Alles im Namen des Herrn Jesu für das Körperliche und Geistige, mit der Gnade beständig im Herzen unserem Herrn, und voll des heiligen Geistes sprechen wir mit uns selbst durch Psalmen und Hymnen, lobpreisend Gott den Schöpfer unseres Lebens.

Alles dieses hat mich daher bewogen, das, was ich, schon lange in meiner Seele trage, auf daß es gut, glücklich und Gott angenehm sei, zur Ausführung zu bringen und eine musikalische Gesellschaft, anständig, doch beschränkt, unter gleichgestimmten (fern seien jene mürrischen Sittenlehrer und strengen Catos, denen nichts gefällt, als sie selbst) gelehrten und freundlichen Männern, denen die Musik nicht fremd ist, begründet von denjenigen, welche mir nachahmen und künftig ebenfalls die Feier mitbegehen wollen. Ich sage aber ehrbar und mäßig, auf daß der Mißbrauch fern sei, und wir nicht anstoßen und sündigen gegen den, den wir uns zur Nachahmung vorgesetzt haben, den Apostel Paulus, der da verbietet Wein zu trinken, der zu Ausschweifungen führt. Er schreibt vor, daß wir uns vom heiligen Geiste erfüllen, der alle unsere Unternehmungen heilsam und Gott angenehm mache. Deshalb bitte ich die auf dem beifolgenden Einladungsschreiben genannten hochgelehrten Männer und Musikliebhaber, daß sie wenn sie mein Unternehmen billigen, ihre Namen unter dieß Papier schreiben und nächsten Sonntag, welcher der 14. nach Trinitatis ist, nach vollendeter Vesper in meiner Wohnung nicht ungern zusammenkommen und die musikalische Runde der Freunde durch ihre Gegenwart in Wahrheit sowohl ehren als auch schmücken. Ich biete euch meine Dienste, welcher Art sie auch sein mögen, an, sowohl wenn bei euch eine gleiche Zusammenkunft statt findet, als auch in anderen Sachen, wo mir Gelegenheit gegeben ist, euch zu dienen. Lebt wohl in Christus. Gegeben am 1. September 1586.

Was zu dieser musikalischen Gesellschaft verlangt wird.

1.

Die Einzelnen kommen, wenn die vierte Stunde geschlagen hat, in der Wohnung dessen, bei dem die Zusammenkunft gehalten wird, zusammen, um die Musik zu treiben, ebenso auch während der Mahlzeit und nach beendigter Mahlzeit. Wer nach halb fünf nicht da ist, hat so viel Strafe zu zahlen, als für zwei Maß Wein genügt.

2.

Um die fünfte Stunde beginnt eine frugale Mahlzeit, und zwar damit, daß zu Unterstützungen der Armen eine kleine Münze in die Büchse vorhergelegt wird und die Einweihung des Tisches durch fromme Bitten geschieht. Nachher werden drei Speisen aufgetragen, nach Zeit und Gelegenheit so zu ordnen, daß man nicht zu viel Aufwand macht. Wer erwiessen in dem zu machenden Aufwande gesündigt hat, zahlt als Strafe eben so viel als oben.

3.

Einer darf den Andern nicht über das Maas zum Trinken nöthigen, auf das er nicht mehr genieße, als seine Natur und Körperconstitution ver-

*) d. i. fortgesetzt. **) d. i. auch unter Brüder ist selten Freundschaft zu finden. †) d. i. Versammlung. ‡) Der Chronikschreiber. ¶) Uebersetzung von Fr. Harnisch.

tragen kann. Wer in dieser Beziehung sündigt verfällt in dieselbe Strafe, die vorher festgesetzt.

4.

Die Mahlzeit soll durch angenehme Reden, feine Scherze, süße Gesänge, auch durch Instrumentalmusik verschönert werden; wenn einer durch Anspielungen oder durch Zänkereien oder durch Blasphemie gegen Gott Unordnung gemacht hätte, so soll dieser für seinen Fehler die Hälfte eines Joachims zahlen. Dasselbe soll von Jenen gelten, die Andere verkleinern und den Ruf anderer verletzen.

5.

Die Zusammenkunft darf nicht über die zehnte Stunde ausgedehnt werden. Wer die Gastfreunde länger aufgehalten hat, oder wer über die genannte Zeit bei dem activen Gastfreunde geblieben ist, zahlt für jede Stunde zwei Maß Wein.

6.

Bevor die Tischgenossen, nachdem auch die Biergläser zusammengestellt, auseinandergehen, wird zuvor der Name desjenigen genannt, bei dem die nächstfolgende Zusammenkunft stattfinden soll.

7.

Wer die Zusammenkunft zu feiern hat, darf die Zeit von drei oder höchstens vier Wochen nicht überschreiten, wenn er durch nothwendige Geschäfte verhindert ist, die festgesetzte Zeit einzuhalten, so lasse er einstweilen einen Anderen für ihn eintreten und komme dann später seinen Verpflichtungen nach, wie es sich gehört. Wer dagegen handelt, erlegt am Platze vier Maß Wein als Strafe, zur Würze der aufgetragenen Fische. (Gr. Bl.)

Die Musik im Sprichwort.

Von W. Tappert.

(Musikal. Wochenblatt, 1872.)

Auch das Volk denkt und philosophirt, auch das Volk fragt nach dem Zusammenhange in der Welt und sucht den Urgrund der Erscheinungen, der Weise von Fach zimmert tiefsinnige Axiome, der Dilettant hinter Pflug und Werktisch schnitzt leichtere Waare; Mancher hält sie—mit Unrecht—für eitel Gedankenspielzeug. Das einfältige Sprichwort ist hier unten, was da oben die gelehrte Phrase: beide mag man als Blüthen vom Baume der Erkenntniß, als Früchte langer Beobachtungen auffassen. So abweichend der Boden, so verschieden das Gewächs, aber gemeinsam ist diesen Erzeugnissen das Bestreben, Brennpunkte für die unzähligen Strahlen zu finden, Allgemeingiltiges aus dem Vielen Besonderen abzuleiten.

Wenn der Bauer wiederholt ähnliche Erscheinungen mit annähernd gleichem Verlaufe gesehen hat, und dann zu dem Schlusse gelangt: Das kommt davon! so hat er nach meinem Dafürhalten eine philosophische Wahrheit ausgesprochen- Mag er als Denker auch nicht zünftig sein, ist er doch vernünftig.

Hinter dem neckischen Laienspiel schlummert gar häufig ein tieferer Sinn, und darum ist man in den vornehmen Kreisen der „klugen und weisen" Leute schon längst auf die Sprichwörter des Volkes aufmerksam geworden; die Vergessenen wurden wieder hervorgesucht, die Zerstreuten gesammelt. Welch ein Reichthum! Wer hätte sich träumen lassen, daß ihrer so viele wären! Das Lexikon von Wander wird 60,000 deutsche Sprichwörter enthalten. Angesichts dieser Ueberfülle muß Jeder sich herausgreifen, was ihn angeht oder besonders interessirt. Aus der Feder des Freiherrn von Reinsberg-Düringsfeld besitzen wir mehrere kleine Gaben: Die Frau im Sprichwort, das Kind im Sprichwort; wenn ich mich recht entsinne, hat er auch das Wetter zum Gegenstande einer solchen Monographie gemacht.

Mit den musikalischen Sprichwörtern haben sich—anscheinend—nur Zwei beschäftigt: Carl Schulze und ich; des Ersteren Arbeit erschien 1868 im „Echo". Sie beginnt, wie das von einem so fleißigen, gewissenhaften Forscher nicht anders zu erwarten war, mit den „ollen Griechen", dann kommen Römer und Deutsche an die Reihe. Mein Sammeleifer erstreckte sich nur, „soweit die deutsche Zunge reicht." —

Eine gefühlvolle Dichterin rühmte der Musik nach, sie haben nie ein Herz betrogen, aber tausend Herzen hoch erfreut. Der Berliner sagt: „Da liegt Musik drin!"—um anzudeuten, daß ihm eine Sache richtig oder vortrefflich erscheint. Der Ton, also der klingende Stoff für die edle Kunst, ist als feiner oder guter Ton eine symbolische Umschreibung für Sitte, Gebrauch, Mode. Was ist fein? (Comparativ nobel, Superlativ pikfein.) Das hängt von Zeit, Ort und Umständen ab. Auch hier wechseln die Ideale! In „gewissen Kreisen" ist es fein: blaß auszusehen, kurzsichtig zu scheinen, leise zu sprechen, langsam zu gehen, nie zu lachen, höchstens zu lächeln, lange Weile und lange Nägel zur Schau zu tragen. Andere „Kreise", andere Sitten! —

Kurz ist das Leben, lang die Kunst. Wie erlernt man sie in der Spanne Zeit? Ein altes, lateinisches Sprichwort behauptet: die Liebe lehrt die Musik, — ein deutsches versichert dagegen: Hunger lehrt geigen und singen. Da haben wir die beiden mächtigsten Triebfedern für alles menschliche Thun: Liebe und Hunger. Ein anderes weist auf die Noth die Mutter der That, die heilige Noth, die Eisen bricht, die Alles lehrt: beten und arbeiten, ob Liebes- oder Hungersnoth, gleich viel, sie lehrt auch den Affen geigen. An die Tonzeichen knüpfen sich etliche Redensarten. Hiebe nach Noten oder aus dem ff (desgleichen aus dem Salze) gibt es, wenn der Lehrer dem faulen Schüler stipites Coryli (Haselstaudenzweige) verschreibt, der Meister das verstockte Gemüth des widerwilligen Burschen durch Umschläge von concentrirter Hanffaser zu erreichen bemüht ist. Dann pflegt Alles nach Noten zu gehen, d. i. glatt und schnell! Ach, die Jugend ist gar zu flüchtig, und auf eine Handvoll Noten kommt es ihr niemals an! Sie weiß nicht, wie schnell man ins Fis geräth, d. h. in Versuchung und Stricke, in Verlegenheit und Bedrängniß. Warum sagt man wohl in's Fis kommen? Die Veranlassung zu diesem Ausdrucke kann eine Dreifache sein. Wer als Schüler zum erstenmale aus dem friedlichen C-dur, allwo es nicht Kreuz nicht Leid gibt, heraustreten muß, der irrt sich leicht. Die früheren Claviere reichten nur bis zum dreigestrichenen f; spielte Jemand ein Stück, in welchem das höher gelegene fis vorkam, so war der Spieler an dieser Stelle mit seinem Latein zu Ende! Die Stimmung der Instrumente geschah ehemals nach den Gesetzen oder Gewohnheiten der ungleichschwebenden Temperatur; die gebräuchlichen Tonarten wurden auf Kosten der ungebräuchlichen rein gehalten: Fis-dur muß damals greulich geklungen haben. Modulirte Einer, so war diese Tonart für den Musiker das, was der Abgrund für den Wanderer ist. Man nahm sich also wolweislich in Acht, ins fis zu gerathen! — Takt ist die Seele der Musik; der feine, richtige Takt gilt daher als Inbegriff der unentbehrlichen Umgangsformeln. Die Bezeichnung Bettelterz kann nicht älter sein, als die Singerei, welche in manchen italienischen Opern unter der Rubrik „Duett" sich findet. Mit Terzen zu „secundiren", das ist so leicht, daß es jeder Bettler kann, oder: solche Terzengänge zu componiren, das wird selbst dem Bettelmusikanten nicht schwer fallen. Ganz modern scheint der Tischkartenwitz mit dem Ess-Dur zu sein; etwas älter ist die Drohung: Ich werde dir das Geh-Dur beibringen! Als eine Reminiscenz an die Zeiten der Solmisation kommt mir das Wort faseln vor. (Die Tonbenennungen ut re mi fa sol la rühren aus dem Mittelalter her.) Das widersinnige Solmisiren lief oftmals in ein gedankenloses Auf- und Hersagen aus, und das verstehen wir ja unter „faseln".

In Mattheson's "Orchestre" (1717) spottet Memppus über die veraltete Gesangmethode:

Ich denke wohl daran, wie er (der Cantor) mich abgeläut,
Da ich nicht so geschickt, wie er, im fasoliren.—

„Gesang verschönt das Leben!" trotz Cantor und Backel, Guido und Solmisation. „Ein guter Gesang wischt den Staub vom Herzen!" „Heiterer Gesang hält das Rädchen im Gang" behauptet die Spinnerin; „beim Brauen gesungen, geräth das Bier," hört man im Brauhause; allein singen und allein dreschen ist eine langweilige Arbeit," versichern die Leute auf der Tenne. „Ein kurzer Gesang wirkt oft mehr, als eine lange Predigt." „Ein süßer Gesang hat manchen Vogel betrogen!" Die dämonische Gewalt des Gesanges wurde früh erkannt; es genügt, an die Sirenen zu erinnern. Auch der welterfahrene Sirach spricht (Cap. 9, 4) warnend: „Hüte dich vor der Sängerin, daß sie dich nicht fange mit ihren Reizen!" Seume unterschätzt jedenfalls die Gefahr, wenn er versichert:

Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, —
Böse Menschen haben keine Lieder!

„Wer auf dem Markte singt, dem bellt jeder Hund ins Lied!" Das kann heißen: sieh dir die Leute an, ehe du deine Kunst zeigst, oder: sei nicht gar zu empfindlich gegen Kritik und Störung; die letztere tadelt schon der Menschenkenner Sirach: „Wenn man Lieder singt, so wasche nicht darein, sondern spare deine Weisheit bis zu einer anderen Zeit!" Man sollte diesen goldenen Spruch am Eingange eines jeden Concertsaales, am Kopfe eines jeden Programmes in festester Schrift anbringen! „Wer schlecht singt, singt viel!" — Das paßt auf manchen Dilettanten. Auch die einzelnen Stimmen sind sprichwörtlich bedacht; „ein hungriger Magen singt einen bösen Alt," oder „er brummt einen Baß, wie die Hornisse im Stiefel."

(Fortsetzung folgt.)

Verzeichniß der Mitglieder des Amerikanischen Cäcilien-Vereines.

[Fortsetzung.]

4083. Rev. P. Paulin Trost, C. P. P. S. Cold Water, Mercer Co., Ohio.

4084—4091. Pfarrverein an der hl. Dreifaltigkeitskirche, Cold Water, Mercer Co., O.

4092. J. Kellers im Lehrerseminar zu St. Francis, Wis.

Quittung des Schatzmeisters.

J. Keller im Lehrerseminar zu St. Francis 10 Cts.; Th. Hartmann, Mazeppa, Minn. 50 Cts.; Rev. Brommenschenkel, 50 Cts.; Rev. Th. Eisenring, C. P. P. S. 50 Cts.; Rev. F. Westerholt, Cleveland, O., $2.50.; Rev. P. Trost, C. P. P. S., Coldwater, O., 50 Cts.; Pfarrverein zu Coldwater, Ohio, 80 Cts.

New York, den 14. Dez. 1885.

John B. Seiz,
Schatzmeister.

(L. B. 1066.)